



GESCHICHTEN ZUR GUTEN NACHT

Jakob findet den Weg

Endlich waren Ferien! Jakob freute sich schon seit Tagen darauf, weil er zum ersten Mal mit ins Zeltlager fahren durfte. Eine ganze Woche mit seinen Freunden Abenteuer erleben und am Lagerfeuer Lieder singen, das würde schön werden!

Der Zeltplatz lag an einem See. Auf der eingezäunten Wiese daneben gab es sogar ein paar Schafe und Esel, die die Kinder streicheln durften. Olli, der Gruppenleiter, und Stefan, ein älterer Junge, halfen Jakob, das Zelt aufzubauen.

Am dritten Abend unternahm die Gruppe eine Nachtwanderung. Alle hatten Taschenlampen dabei. Am Anfang schien der Mond ziemlich hell und sie fanden auch ohne Lampen den Weg. Doch dann schob sich eine Wolke vor den Mond und es wurde ganz dunkel. Und jetzt fingen die Taschenlampen auch noch an zu flackern! »Mist, ich habe vergessen, die Batterien auszuwechseln!«, ärgerte sich Olli. »Dann lass uns besser umkehren«, sagte Stefan. Bald fielen die Lampen endgültig aus.

Eine Weile stolperten sie im Dunkeln voran und einige Kinder nahmen sich ängstlich an die Hand. »Olli, bist du sicher, dass wir noch auf dem richtigen Weg sind?«, flüsterte Stefan. Er hatte absichtlich leise gesprochen, um die Kinder nicht noch mehr zu erschrecken. Aber Jakob hatte es trotzdem mitbekommen. Es musste doch eine Möglichkeit geben, den Rückweg zu finden! Angestrengt spitzte er die Ohren – und da hörte er ein leises »lah!«.

»Direkt vor uns schreit ein Esel«, rief er aufgeregt. Dankbar klopfte Stefan ihm auf die Schulter: »Gut gemacht, Jakob! Jetzt wissen wir, in welche Richtung wir gehen müssen.« Nach ein paar Minuten fanden sie tatsächlich den Zeltplatz wieder. Erleichtert versammelten sich alle rund ums Lagerfeuer und es gab heißen Kakao und Würstchen. Jakob war natürlich der Held! Schon bald kuschelten sich alle in ihre Schlafsäcke.

Also schlüpf auch du jetzt unter deine Decke! Gute Nacht!



Die Maus zieht um



Sam hatte die Nase voll von der Stadt. Die Leute warfen zwar genug Reste weg, von denen sich eine Maus wie er ernähren konnte, aber die Stadt war ihm viel zu laut! »Ich ziehe in den Wald!«, beschloss er. Schon bald hatte er eine Höhle gefunden und richtete sich gemütlich darin ein. Er lauschte dem Zwitschern der Vögel und dem Zirpen der Grillen. »Heute Nacht werde ich gut schlafen«, dachte Sam.

Aber kaum hatte er die Augen zugemacht, hörte er ein scheußliches Klappern. Jetzt war er extra in den Wald gezogen, und hier war genauso viel Lärm wie in der Stadt! Sam stürmte nach draußen – das durfte doch nicht wahr sein! Direkt vor seiner Tür spukte ein Gespenst herum und rasselte mit seiner Kette. »Aufhören!«, brüllte Sam. Das Gespenst zuckte zusammen: »Das würde ich ja gerne. Mir geht dieses Scheppern auch auf die Nerven!« »Dann lass es doch!«, schimpfte Sam. »Geht nicht«, klagte das Gespenst, »ich habe den Schlüssel für die Kette verloren und kann sie nicht ablegen.« »Versprichst du, mich in Ruhe schlafen zu lassen, wenn ich den Schlüssel für dich finde?«, fragte Sam.

»Großes Gespensterehrenwort!«, versicherte ihm das Gespenst. Also machte Sam sich auf die Suche. Er schaute in jede Baumritze und unter jeden Laubhaufen. Endlich – in einem Erdloch stieß er auf den Schlüssel.

Das Gespenst schloss die Kette auf und warf sie weg. »Hurra, ich bin frei«, rief es. Sam gähnte und sagte: »Denk an dein Versprechen! Gute Nacht!« »Gute Nacht!«, flüsterte das Gespenst. Und jetzt schlaf auch du ruhig und süß, meine kleine Maus!

Der verflixte Schweinetanz

Fips stand am Fluss und drehte sich um sich selbst. Die Vögel flogen verwundert an ihm vorbei. Was machte das Schwein da nur? Es hatte sich verheddert: Fips hatte ein langes Band von der Rolle gewickelt, um den neuen Drachen steigen zu lassen. Aber dann hatte er sich in das Band gewickelt. Nicht mit Absicht natürlich. Jetzt steckte Fips fest.

Doch da kam endlich Wind auf! Er schnappte sich den Drachen und hob ihn in die Luft. Fips musste sich nur noch langsam ausdrehen, um wieder frei zu sein! Es dauerte nicht lange, da hatte er es geschafft und hielt die Drachenschnur in der Hand. Sein Drachen flog jetzt weit, weit oben in der Luft. Fips rannte über die Wiese. Leider achtete er nicht auf seine Füße – er trat auf einen unreifen Apfel, verlor das Gleichgewicht und purzelte nach vorn. Dabei rutschte ihm sein Halstuch über die Augen. Weil er aber die Drachenschnur nicht loslassen wollte, konnte er das Tuch nicht wieder hinunterschieben. »Verflixte Schweineborste!«, schimpfte Fips.

Er tapste blind über die Wiese. Der Wind brauste ihm um die Ohren, der Drachen zog an der Schnur – aber Fips ließ nicht los!

Nach einer Weile ließ der Wind endlich nach und Fips konnte stehen bleiben. Er merkte, dass der Drachen zu Boden gefallen war. Nun konnte er die Schnur endlich loslassen und das Tuch von den Augen nehmen. Doch was sah er da? Um ihn herum standen viele, viele Tiere auf der Wiese. Und plötzlich fingen sie alle an zu klatschen! »Das war der beste Schweinetanz, den ich je gesehen habe«, quakte die dicke Kröte. Fips kicherte. Und fand es richtig schade, dass er sich selbst nicht gesehen hatte.

Hast du auch schon einmal einen Drachen steigen lassen? Probiere es aus!



Fips will balancieren

Balancieren ist nicht schwer. Vor allem, wenn man es auf einem dicken Baumstamm ausprobiert. Antonia konnte prima balancieren. Als Ente hatte sie breite Watschelfüße, die ihr Halt gaben. Quax konnte aber auch toll balancieren. Er war ein Frosch mit beweglichen Beinen. Und Fips? Bei ihm klappte es nicht so gut. Immerhin musste er seinen sehr runden Schweinebauch im Gleichgewicht halten. Ständig wackelte er und plumpste ins Gras.

»Verflixt, das muss doch zu schaffen sein«, schnaufte Fips und kletterte wieder auf den umgekippten Baum.



Da hatte Quax eine Idee: »Du musst mit dem Schwänzchen steuern!«, riet er. Fips bemühte sich. Er drehte sein Kringelschwänzchen hin und her, aber es half nicht. »Du musst einen langen Stock in den Mund nehmen, wie die Artisten im Zirkus«, schlug Quax vor. Also biss Fips in einen langen Ast. Aber nun wackelte auch noch sein Kopf hin und her – und dann plumpste das Schwein wieder ins Gras. »Das ist gemein«, schimpfte Fips. »Nur weil ich vier Beine habe, schaffe ich das nicht. Es ist so schwierig, alle richtig hinzustellen.« Quax nickte. Das konnte er verstehen. Und dann hatte er noch eine gute Idee: »Warum balancierst du nicht nur auf den Hinterbeinen? Dann sind es auch nur zwei Beine.« Fips sah ihn verdutzt an. Natürlich, warum war er nicht schon früher darauf gekommen?

Er stellte sich also aufrecht hin – und balancierte nun genauso gut über den Baumstamm wie die anderen. »Bravo!«, riefen Antonia und Quax und klatschten begeistert.

Worauf kannst du balancieren? Auf einem Baumstamm, einer Mauer, dem Bordstein?

Prinzessin Laura

Prinzessin Laura lebte mit ihren Eltern, dem König und der Königin, in einem großen Schloss. In ihrem Zimmer hatte sie alle Spielsachen, die sich ein Mädchen nur wünschen kann: ein Puppenschloss und einen riesigen Kaufladen und viele, viele Kuscheltiere und, und, und. Aber sie hatte keine Freunde, die mit ihr und den schönen Sachen spielten. Oft blickte sie sehnsgütig aus dem Fenster und beobachtete die Dorfkinder, wenn sie auf ihren Fahrrädern Fangen spielten. Eines Tages lief sie zu ihren Eltern und rief: »Ich möchte bitte all meine Spielsachen gegen ein Fahrrad eintauschen, damit ich mit den Kindern spielen kann.« »Das geht leider nicht!«, sagten die Eltern. Sie hatten Angst, dass Laura sich beim Radfahren verletzen könnte.

Laura kehrte traurig in ihr Zimmer zurück. Da stand eine Fee vor ihr. »Willst du wirklich deine Spielsachen gegen Freunde tauschen?«, fragte sie. Laura nickte. Die Fee murmelte ein paar geheimnisvolle Worte – da erhoben sich Luras Spielsachen in die Luft und segelten aus dem Fenster zu den Dorfkindern. Laura sah, wie sehr sie sich freuten, und freute sich mit ihnen. Ein Kind erblickte sie und winkte ihr eifrig zu. Laura überlegte nicht lange. Sie sauste hinunter, wo die Kinder sie schon erwarteten. Sie liehen Laura ein Rad und brachten ihr bei, damit zu fahren. Schon bald radelte Laura mit den Kindern um die Wette.

Da erkannten die Eltern, dass alle Sorgen unnötig gewesen waren, und erlaubten ihr fortan, mit den anderen Kindern zu spielen.

Als die Prinzessin abends ins Bett fiel, war sie so müde wie schon lange nicht mehr. Eins, zwei, drei, war sie eingeschlafen und fühlte sich ... einfach glücklich!
Nun schlaf auch du glücklich ein!



Gespenst auf Arbeitssuche

Es war einmal ein Gespenst, das lebte seit Jahr und Tag im Geisterwald und wartete auf jemanden, den es erschrecken konnte. Manchmal verirrte sich ein einsamer Pilzsammler in den Wald, aber dass einer um Mitternacht zur Geisterstunde aufgetaucht wäre – das konnte man hier völlig vergessen. Deshalb beschloss das Gespenst, in die Stadt umzuziehen.

Es machte sich auf den Weg. Die Turmuhr schlug Mitternacht. Geisterstunde, die beste Zeit für ein Gespenst, um Arbeit zu finden!

Doch als es in die große Stadt kam, brannten überall Lichter und es war kein bisschen geheimnisvoll oder unheimlich! Das Gespenst war enttäuscht und flog an den erleuchteten Häusern entlang.

Es flog, bis es endlich ein dunkles Fenster fand, das offen stand. Dort huschte es hinein. Ein kleiner Junge lag mit seinem Teddy im Bett und schlief. Das Gespenst juchzte. Mit seinem gruseligsten Geheul wollte es den Jungen erschrecken. »Huhu, huiii – huu!«, ächzte und stöhnte es und flatterte dabei vor dem Bett auf und ab.

Doch der Junge erschrak nicht. Er schlug die Augen auf und lachte das Gespenst an. »Hallo, wer bist du denn?«, fragte er. »Ich bin ein Gespenst!«, antwortete das Gespenst mit seiner dunkelsten Stimme. Aber das wirkte auch nicht. Der Junge setzte sich auf und rückte ein wenig zur Seite. »Bist du denn nicht müde?«, gähnte er und lud das Gespenst ein, bei ihm und Teddy im Bett zu schlafen. Das hatte das Gespenst nun wirklich nicht erwartet. Was nun? Eigentlich wollte es ja spuken. Doch weil es vom vielen Fliegen müde war und das Bett des Jungen gar so einladend aussah, beschloss es, seine Pläne zu ändern. Es kroch zu dem kleinen Jungen ins Bett und schnarchte mit den beiden bis in den frühen Morgen hinein.

Schnarcht dein Teddy auch? Hör heute Nacht mal genau hin. Gute Nacht!



Igel Ferdi kann so mutig sein

Bono Bär saß auf der Schaukel und schaukelte. »Juhu! Ich kann über den ganzen Spielplatz sehen«, rief er fröhlich.

Igel Ferdi winkte ihm zu. Er saß auf dem flachen Drehkarussell, das sich nur ganz langsam im Kreis drehte. Der Bär sprang von der Schaukel. »Lass uns mal tauschen«, rief er und tappte zum Karussell. »Nein, ich kann nicht gut schaukeln, meine Arme sind so kurz und die Schaukel so groß«, erklärte der Igel.

Bono sah ihn erstaunt an. »Du hast Schiss«, meinte er. Igel Ferdi schüttelte den Kopf. »Nein, überhaupt nicht, gar nicht, bestimmt nicht«, rief er schnell. »Ich will nur nicht.« Doch Bono Bär ließ nicht locker. »Komm schon!«, forderte er den Igel auf. Ferdi seufzte.

Er kletterte vom Karussell und lief zur Schaukel. »Siehst du, ich komme gar nicht hoch«, sagte er. Doch Bono schnappte ihn und setzte ihn auf die Schaukel. Der Igel hielt sich zuerst nur an einer Seite am Seil fest, dann schob er seine Stacheln hin und her, aber schließlich saß er ganz gut. »Ich schubse nur ganz vorsichtig«, versprach Bono.

Ganz zart stupste er die Schaukel an. »Gut machst du das«, lobte Bono seinen Freund. Nach einer Weile lächelte Igel Ferdi. »So schlimm ist es gar nicht.« Bono Bär nickte. »Soll ich kräftiger anschaukeln?« Ferdi nickte. Und es dauerte gar nicht lange, da musste Bono ihn richtig hoch schaukeln. »Ich bin der Schaukel-Igel«, jubelte Ferdi. Bono Bär freute sich. »Und ein Mut-Igel bist du auch«, rief er. Dann lief er zum Karussell. Als Nächstes musste Igel Ferdi schließlich lernen, selbst Schwung zu holen!

Du kannst dich mit der Schaukel auch drehen: Lass dich von Mama oder Papa eindrehen und – hui!



Das hungrige Glücksschweinchen

»Achtung, ich komme!«, schrie Fips. Dann sprang er hoch und landete mit einem gewaltigen »Platsch!« im Fluss. Antonia wurde von der Welle, die das Schweinchen machte, pitschepatschenass. »Quak, quak, nicht so doll!«, beschwerte sie sich. Fips kicherte. »Schwimmen ist so toll!«, rief er. Sie spritzten sich nass, schwammen um die Wette und tauchten nach Steinchen. »Puh, schwimmen macht müde«, schnaufte Fips und paddelte ans Ufer. »Und hungrig!« Antonia lachte. »Du bist doch immer hungrig. Ich habe leider nichts dabei, aber ... aua, was ist das?« Etwas Hartes war gegen ihren Flügel gestoßen. Die kleine Ente drehte sich um. »He, Fips, schau mal!« Im Fluss schwammen lauter Früchte! Äpfel, Birnen und sogar Maiskolben. Fips grunzte begeistert und sprang schnell zurück ins Wasser. Das immer hungrige Schwein drehte sich gemütlich auf den Rücken und ließ sich faul im Wasser treiben. Ab und zu drehte es den Kopf und schnappte sich einen Apfel, eine Birne oder einen Maiskolben. »Heute ist mein Glückstag«, brummte Fips.

Antonia war unterdessen den Fluss hinaufgeschwommen. Als sie zurückkam, schnatterte sie aufgereggt: »Oben an der Brücke ist ein Laster umgekippt. Da sind ganz viele Früchte ins Wasser gefallen. Warte nur, es kommen noch viel mehr!« Fips quiekte vor Freude. Und als selbst er nun wirklich nichts mehr futtern konnte, sammelte er mit Antonias Hilfe alle Früchte ein und brachte sie ans Ufer. Antonia lachte. »Du bist wirklich ein unglaubliches Glücksschweinchen!« Fips grunzte. Dann hielt er Antonia einen Maiskolben entgegen, von dem sie fröhlich ein paar Körner abpickte. Glücksschweinchen teilen ihr Glück nämlich gern!

Wann bist du glücklich? Über was kannst du dich freuen?



Endlich ist Nele Piratin!

Nele war sehr aufgeregzt: Mama und Papa hatten ihr eine Überraschung versprochen, wenn sie endlich, endlich diesen blöden Schnuller hergab. Das fiel Nele sehr schwer. Sie war schon vier, also ein großes Mädchen, aber in der Nacht nuckelte sie noch zu gerne an ihrem Schnuller. Außerdem war es ein richtiger Piratenschnuller, schwarz mit Schwertern drauf. Und Nele liebte Piraten! Aber gestern hatte sie den Schnuller auf den Tisch gelegt und zu Mama gesagt: »Hier. Aber du darfst ihn nur behalten, wenn die Überraschung richtig gut ist. Und mit Piraten muss sie zu tun haben!« Mama nickte ernst.

Und nun saß Nele im Auto. Mama und Papa fuhren mit ihr weg. Über Nacht! Sie fuhren drei Hörspiele lang. Dann waren sie endlich am Ziel. Nele stieg aus. »Hier ist das Meer!«, jubelte sie. Mama nickte. Papa nahm Nele auf die Schultern. Dann lief er mit ihr zu dem großen Leuchtturm, der ganz nah am Meer stand. »Können wir uns den Turm ansehen?«, fragte Nele. »Und bis ganz hoch gehen?« Papa lachte. »Na klar!«

In dem Leuchtturm sah es irgendwie anders aus, als Nele gedacht hatte. So fein! Mit Teppichen. Unten war ein netter Mann, der ihre Koffer die Treppen hochtrug. »Was sollen unsere Koffer denn oben im Leuchtturm? Die müssen wir doch später mit ins Hotel nehmen«, flüsterte Nele Mama zu. Aber Mama sagte nichts.

Sie lächelte nur. Bis ganz nach oben waren es ziemlich viele Treppestufern. »Uff!«, machte Nele. Der Mann lachte. »Jetzt kannst du dich ja ausruhen. Hier ist dein Zimmer.« Nele sah ihn verwirrt an. »Mein Zimmer?« Der Mann öffnete eine Tür.

»Ja, schau nur!« Nele machte den Mund auf. Und wieder zu. Und wieder auf. »Das ist ja eine Koje!« Nele kannte sich nämlich prima mit Piraten aus. Sie wusste genau, dass ein Zimmer in einem Schiff Koje heißt.



Und dies war nun wirklich eine Koje: Die Wände waren aus Holz, das Fenster war ein rundes Bullauge. Ein Fass diente als Tisch, ein Seil an der Wand war die Garderobe. Das Schönste aber war das große Bett: Es war mit dicken Seilen an der Decke befestigt und schaukelte wie eine Hängematte! »Ein echtes Piratenzimmer«, strahlte Nele.

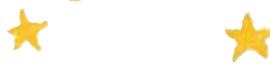
Mama und Papa nickten. Sie hatten ein Kapitänszimmer genau nebenan. Mit Steuerrad, einem großen blau-weißen Bett mit goldener Krone am Kopfteil und einem Rettungsring an der Wand.

»In einer Stunde gibt es das Piratendinner«, sagte der Mann und stieg dann die Treppe wieder hinunter.

»Piratendinner?«, fragte Nele neugierig. »Ja, mit Tintenfischringen und Rollmöpsen und glibbrigen Austern«, erzählte Mama. »Igitt!«, schrie Nele. Papa lachte. »Na ja, für kleine Piraten gibt es Fischstäbchen und Pommes«, sagte er. Das klang schon besser. »Und dann gibt es eine Nachtwanderung am Strand«, erzählte Mama. »Super!«, jubelte Nele. »Das ist wirklich eine tolle Überraschung. Mama, du darfst den Schnuller behalten. Denn ab heute bin ich ein richtiger Pirat!« Du kannst dein Zimmer auch in eine Koje verwandeln: Hänge eine gemalte Piratenflagge auf, spanne ein Seil als Rausfallschutz vor dein Bett, schneide aus Pappe ein Steuerrad aus und bastle aus Papprollen ein Fernrohr. Fällt dir noch mehr ein?



Die Maus im Mond



Eines Tages fand die Maus Pippa am See ein kleines Raumschiff. Ein Kind hatte es liegen gelassen, und so richtete sich die Maus darin ein.

In einer dunklen Nacht rumpelte es an der Raumstation. Erschrocken spähte die Maus hinaus und sah eine kleine Fee.

»Ich bin über dein Haus gestolpert, weil ich in der Finsternis nichts sehe«, erklärte die Fee, »dabei muss ich heute noch vielen Kindern Träume bringen. Wenn nur jemand den Mann im Mond bitten könnte, das Licht einzuschalten.« Pippa hatte eine Idee: »Warte hier, ich flieg hinauf.« Sie zog ihren Helm an, und – schwups! – war sie mit ihrem Raumschiff weg.

Bald hatte sie ihr Ziel erreicht. Auf dem Mond war es wirklich stockdunkel und Pippa landete ein wenig unsanft. Als sie aus der Einstiegs Luke kletterte, stand der Mann im Mond vor ihr. Er bot Pippa freundlich Mondtee und Mondkekse an. Aber die Maus erzählte ihm von der Dunkelheit auf der Erde und der Traumfee, die nicht zu den Kindern finden konnte, und bat ihn, das Mondlicht schnell wieder einzuschalten.

»Oje, das habe ich heute ja ganz vergessen! Gut, dass du mich erinnerst«, rief der Mann im Mond und drückte geschwind auf einen goldenen Knopf. Es summte und flackerte und schließlich flimmerte ein silbernes Licht auf. Es wurde größer und größer und der ganze Mond begann zu leuchten. Pippa bedankte sich herzlich und flog wieder zur Erde zurück. Dort wartete schon die Fee. Sie gab der Maus einen dicken Kuss und machte sich schnell auf zu den vielen Kindern, denen sie die Träume bringen wollte.

Wer weiß, vielleicht kommt die Fee auch gleich zu dir? Also mach schnell die Augen zu und lass dir einen schönen Traum bringen!

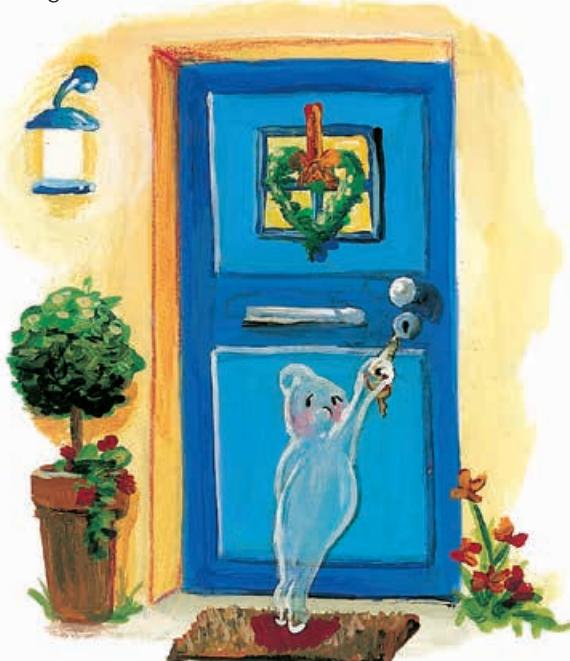
Das Gespenst, das sich fürchtete

Es war Nacht und dem Gespenst war langweilig. Was hatte es für einen Sinn herumzugeistern, wenn alle schliefen und man niemanden erschrecken konnte? Auch seine Freundin Nina schlief. »Na, dann versuche ich heute mal mein Glück im Wald«, dachte das Gespenst und sauste los. »Huhu, huhu!«, rief das Gespenst mit dunkler Stimme, als es zwischen den Bäumen hindurchgeisterte. Und das klang so unheimlich, dass es richtig stolz auf sich selbst war. Aber nicht ein Tier im Wald erschreckte sich! Im Gegenteil, die Eichhörnchen schliefen selig in ihren Kobeln, die Waldmäuse huschten weiter durchs Gebüsch und suchten Samen, die Hasen spielten im Mondschein. Nur die Eule starrte das Gespenst mit großen Augen an. Wieder wollte das Gespenst ein gruseliges »Huhu!« rufen, da schrie die Eule: »Schuu, schuhu!«

Das Gespenst riss entsetzt die Augen auf und schnappte nach Luft, und dann sauste es, so schnell es konnte, davon. Bibbernd kam es zu Ninas Haus, aber vor lauter Schreck wusste es nicht mehr, wie man durch Wände und verschlossene Türen hindurchgeistert. Und auch zum Fliegen war es jetzt zu erschöpft. Nina musste ihm helfen. Es nahm ein paar Steinchen und warf sie an ihr Fenster. Glücklicherweise hatte das Mädchen das leise Prasseln gehört und schaute hinaus. »Bitte wirf mir den Hausschlüssel herunter!«, rief das Gespenst. Nina warf ihm den Schlüssel zu. Kleinlaut musste es nun wie ein Mensch die Haustür aufsperren und die Treppe hochgehen. Nina lachte, als das Gespenst ihr von dem gruseligen »Schuu, schuhu!« im dunklen Wald erzählte. Sie wusste, wer das gewesen war!

Dann gab sie dem Gespenst einen Gutenachtkuss, bettete es in das alte Puppenbett und bald schnarchten die beiden um die Wette.

Sch, sch ... Und nun schlaf du auch schön!





Igel Ferdi fällt keinen Baum

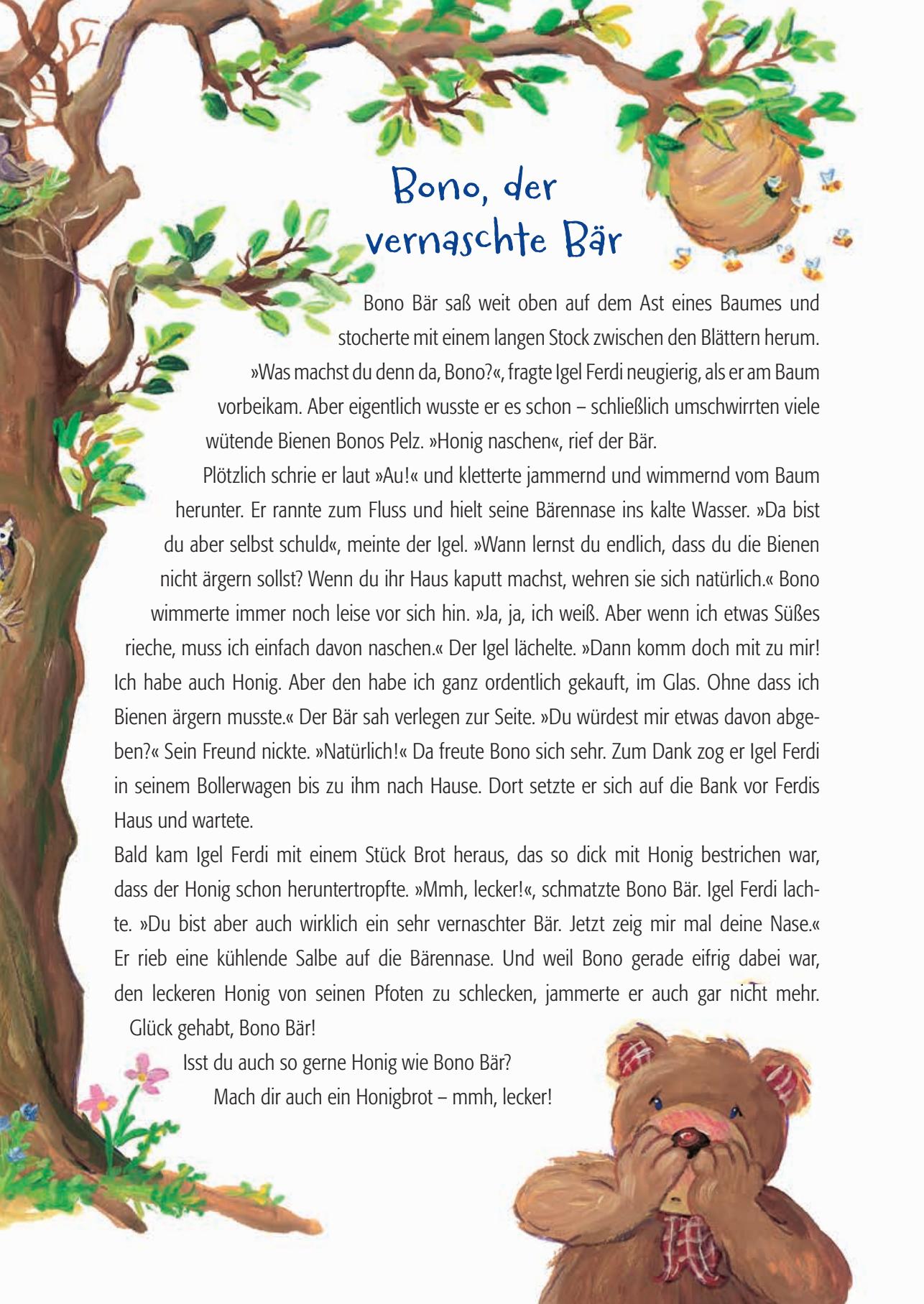
In Igel Ferdis Garten gab es einen toten alten Baum. Der Igel fand ihn traurig, wie er so dastand mit seinen kahlen Ästen, sogar im Sommer. Und er beschloss, den Baum zu fällen. Quax wollte ihm dabei helfen. Als sie eines Tages mit einer Axt zum Baum kamen, saß davor ein kleiner Spatz. »Könntest du bitte zur Seite gehen, wir möchten den Baum fällen«, bat Ferdi ihn freundlich. Der Spatz starrte ihn an. Dann zwitscherte er aufgereggt und flatterte auf und ab. Im nächsten Moment war der Baum voller Tiere. Käferchen und Larven, die sich unter der Rinde versteckt hatten; Marienkäfer, die in Astgabeln schliefen; Mäuse, die unter den Wurzeln hausen; Vögel, die sich gern auf den Ästen ausruhten. Es zwitscherte, schnarrte und schimpfte überall. Der kleine Frosch hielt sich die Ohren zu.

»Entschuldigung, das wussten wir ja nicht!«, rief der Igel. »Schon gut, ihr könnt bleiben. Kaminholz finde ich auch woanders. Aber vielleicht könntet ihr etwas machen, damit der Baum nicht immer so traurig aussieht?« Die Tiere nickten eifrig. Fröhlich flatterten, kletterten und krochen sie zurück in ihre Verstecke.

Und was glaubt ihr, was Igel Ferdi am nächsten Morgen sah, als er aus dem Fenster schaute? Der alte tote Baum war plötzlich wunderschön! Beinahe an jedem Ast flatterte ein buntes Tuch, Gräser waren um die Zweige gewickelt, zarte Spinnennetze dazwischengewoben, gelb-braune Nester gebaut – es war herrlich anzusehen!

Igel Ferdi öffnete das Fenster, klatschte vor Begeisterung und rief laut: »Danke schön!« Dann rannte er gleich zu Quax, um ihm davon zu erzählen!

Suche dir doch auch einen großen Ast mit Zweigen und hänge Tücher, Bänder oder Schleifen daran – wie hübsch!



Bono, der vernaschte Bär

Bono Bär saß weit oben auf dem Ast eines Baumes und stocherte mit einem langen Stock zwischen den Blättern herum.

»Was machst du denn da, Bono?«, fragte Igel Ferdi neugierig, als er am Baum vorbeikam. Aber eigentlich wusste er es schon – schließlich umschwirrten viele wütende Bienen Bonos Pelz. »Honig naschen«, rief der Bär.

Plötzlich schrie er laut »Au!« und kletterte jammernd und wimmernd vom Baum herunter. Er rannte zum Fluss und hielt seine Bärennase ins kalte Wasser. »Da bist du aber selbst schuld«, meinte der Igel. »Wann lernst du endlich, dass du die Bienen nicht ärgern sollst? Wenn du ihr Haus kaputt machst, wehren sie sich natürlich.« Bono wimmerte immer noch leise vor sich hin. »Ja, ja, ich weiß. Aber wenn ich etwas Süßes rieche, muss ich einfach davon naschen.« Der Igel lächelte. »Dann komm doch mit zu mir! Ich habe auch Honig. Aber den habe ich ganz ordentlich gekauft, im Glas. Ohne dass ich Bienen ärgern musste.« Der Bär sah verlegen zur Seite. »Du würdest mir etwas davon abgeben?« Sein Freund nickte. »Natürlich!« Da freute Bono sich sehr. Zum Dank zog er Igel Ferdi in seinem Bollerwagen bis zu ihm nach Hause. Dort setzte er sich auf die Bank vor Ferdis Haus und wartete.

Bald kam Igel Ferdi mit einem Stück Brot heraus, das so dick mit Honig bestrichen war, dass der Honig schon heruntertropfte. »Mmh, lecker!«, schmatzte Bono Bär. Igel Ferdi lachte. »Du bist aber auch wirklich ein sehr vernaschter Bär. Jetzt zeig mir mal deine Nase.« Er rieb eine kühlende Salbe auf die Bärennase. Und weil Bono gerade eifrig dabei war, den leckeren Honig von seinen Pfoten zu schlecken, jammerte er auch gar nicht mehr.

Glück gehabt, Bono Bär!

Isst du auch so gerne Honig wie Bono Bär?

Mach dir auch ein Honigbrot – mmh, lecker!



Mogli über Bord!

Ferien! Diesmal war Yannick mit seinen Eltern zum Camping an einen See gefahren. Sein Teddy Mogli war natürlich mit dabei.

Nachdem sie das Zelt aufgestellt hatten, mieteten sie ein Ruderboot, denn sie wollten einen Bauernhof auf der anderen Seite besuchen, auf dem ein alter Esel gepflegt wurde. Mogli kam natürlich mit.

Papa ruderte. Als sie fast auf der anderen Seite waren, wollte Yannick es auch versuchen. Er nahm das rechte Ruder und Papa das linke. »Hau ruck! Hau ruck!«, tönten ihre Kommandos übers Wasser.

Als sie anlegten, bemerkte der Junge, dass Mogli fehlte. Offenbar hatte er ihn ins Wasser geschubst, als er sich zu Papa setzte. Yannick weinte. Er war nicht zu trösten. Den Teddy besaß er seit Ewigkeiten!

Nach einer Weile schlug Yannicks Mutter vor, zu dem Esel zu spazieren, der gerade gefüttert wurde. Nach dem Füttern holte der Bauer einige Eimer Wasser vom See und goss es mit großem Schwung in eine alte Wanne, die vor dem Esel stand. Als der Bauer das Wasser auskippte, fiel auch noch etwas anderes in die Wanne.

»Mein Teddy!«, rief Yannick und wollte schon über den Zaun klettern. Da aber kam der Esel angetrabt und trug den nassen Teddy zum Zaun! Wie ein Hund legte er Mogli vor Yannick ab, scharrete mit den Hufen und machte »lah!«.

Der Bauer kam lachend zum Zaun. »Das ist Wanda. Bis vor Kurzem trat sie noch in einem Wanderzirkus auf, jetzt darf sie hier bei uns alt werden. Ihre Kunststücke hat sie aber offenbar nicht vergessen!« Yannick drückte Mogli fest an seinen Bauch, und dabei störte es auch nicht, dass der Teddy durch und durch nass war. Er ließ ihn nicht mehr los, selbst in der Nacht nicht, als er eingeschlafen war und von Wanda und ihrem Wanderzirkus träumte.

Wie gut, dass dein Schlafbär trocken ist. Drück ihn fest an dich und schlaf gut!



Patrick hat Hunger

Patrick war die faulste und dickste Maus, die man sich vorstellen konnte. Am liebsten hockte Patrick in seinem Mauseloch und döste vor sich hin. Eines Tages waren alle seine Vorräte aufgebraucht. Er erschrak, denn das hieß, er musste neue Lebensmittel beschaffen, wenn er nicht Hunger leiden wollte. Dabei mochte er sich überhaupt nicht gern bewegen!

Mitten in seinem größten Jammer erschien eine Fee. Sie wollte Patrick helfen, seine Trägheit zu überwinden, und beschloss, ihn ein wenig zu überlisten. Sie hatte Fahrradhelm, Turnschuhe und Trainingshosen an.

»Ich weiß, wo es die leckersten Sachen der Welt gibt«, lockte ihn die Fee, »aber ich kann sie nicht alleine tragen. Komm mit.« Sie lachte und fuhr auf einem schnittigen Fahrrad davon. Weil Patrick der Magen schon arg knurrte, trabte er hinterher. Das fiel ihm zuerst schwer, er keuchte wie eine Dampflok und seine Beine schmerzten. Langsam aber begann ihm das Laufen Spaß zu machen. Er wurde schneller und bald war seine Müdigkeit verflogen.

Er lief der Fee nach, durch den Wald, über eine Wiese, einen Weg entlang, und plötzlich standen sie wieder vor seinem Mauseloch! Patrick staunte: Ein großer Berg Früchte lag vor dem Eingang. »Das ist deine Belohnung, weil du so tapfer gelaufen bist!«, sagte die Fee und schmunzelte vergnügt. »Und es hat mir Spaß gemacht!«, gab Patrick zu und versprach, in Zukunft selber für sich zu sorgen. Er kostete dies und das, und bald war er satt und ihm fielen vor Müdigkeit die Augen zu. Er war ja wirklich viel gerannt.

Die Fee lächelte, sprang auf ihr Rad und radelte davon. Sie war vom Zaubern auch ein bisschen müde geworden und wollte nun ein wohlverdientes Nickerchen machen.

Bist du heute viel herumgesprungen? Dann hast du dir auch ein Schläfchen verdient!

Gute Nacht, mein Mäuschen!



Die Froschprinzessin



Schnuffel hatte eine tolle Idee. Da er nicht so gut schwimmen konnte, hatte er ein langes Seil quer über den Fluss gespannt und sich ein altes Brett gesucht. Er legte sich auf das Brett – und zog sich von einem Ufer zum anderen hinüber! »Es klappt!«, rief er begeistert. Plötzlich entdeckte er etwas im Wasser. Tief unten im Fluss schimmerte es golden. Was kann das sein?, überlegte das Schaf. »Es sieht aus wie ein goldener Apfel. Ich muss es herausholen!« Aber wie sollte es das machen? Schnuffel setzte sich ans Ufer und überlegte. »Quak, quak!«, tönte es aufgeregter aus dem Gras neben ihm. »Quak!«

Ein kleines Froschmädchen kam herbeigesprungen. Auf seinem Kopf trug es eine winzige goldene Krone. Und es sah verzweifelt aus. »Was ist los?«, fragte Schnuffel mitfühlend. »Ich habe meine goldene Kugel verloren«, sagte das Froschmädchen. Sofort rief Schnuffel: »Ich habe sie gesehen! Sie liegt unten auf dem Flussgrund!« Im Nu war das Fröschen ins Wasser gehüpft und tauchte hinab. Als es wieder aus dem Fluss kam, strahlte es. »Vielen Dank!«

Dann sah es Schnuffel ernst an. »Willst du jetzt etwa von meinem Teller essen und in meinem Bett schlafen?« Schnuffel schüttelte entsetzt den Kopf. »Nein! Dein Bett ist viel zu klein – und sicherlich schluckst du gern Fliegen, die würde ich niemals essen!« Da lachte das Froschmädchen. Mit einem großen Hüpfen drückte es Schnuffel einen dicken, nassen Froschkuss auf die Schafsnase. Dann sprang es quakend davon. »Was für ein verrücktes Abenteuer!«, dachte Schnuffel vergnügt.

Gib deinem Vorleser auch einen dicken, nassen Froschkuss auf die Nase!



Schäfchenzählen für Antonia

Schnuffel und Antonia schliefen friedlich unter dem großen Baum auf dem Spielplatz. Da kam Quax, der Frosch, vorbei und hüpfte übermütig um die beiden herum: »Spielt ihr mit mir?« Die kleine Ente steckte ihren Kopf tiefer unter die Federn. »Nee«, murmelte sie. »Und du, Schnuffel?«, bettelte Quax. Das kleine Schaf seufzte. »Na gut«, sagte es und stand auf. »Was spielen wir denn?« Quax überlegte kurz. »Wettspringen!« Schnuffel nickte. Springen konnte er gut! Zuerst übten sie eine Weile im Gras, wer am weitesten springen konnte. Da gewann der kleine Frosch natürlich, weil er so lange Beine hatte. Dann hüpfen sie über einen Baumstamm. Quax kam gut hinüber, aber Schnuffel flog geradezu!



»Oh, das kannst du ja toll«, staunte Quax. Weiter hinten meckerte Antonia: »Jetzt kann ich nicht wieder einschlafen!« Der Frosch lachte. Er hatte eine gute Idee. »Komm, Schnuffel!« Er legte vor Antonia einen Ast ins Gras. Dann nahm er Anlauf und hüpfte darüber. Dann war Schnuffel dran. Dann wieder Quax. »Was soll denn das?«, fragte Schnuffel neugierig. »Psst!«, machte Quax. »Schau nur. Das nennt man Schäfchenzählen. Dabei schlafen die Leute ein.«

Schnuffel kicherte. »Aber du bist doch gar kein Schaf.« Quax lachte. »Macht nichts, es wirkt trotzdem!« Ja wirklich, es dauerte nur ein paar Sprünge, dann war Antonia wieder tief und fest eingeschlafen. Und Schnuffel und Quax? Die hüpfen weiter, bis ihnen die Beine wehtaten. Dann kuschelten sie sich gemütlich neben die kleine Ente. Sie waren so müde, dass sie gewiss nichts zählen mussten, um einzuschlafen. Weder Schäfchen noch Frösche!

Zählst du auch Schäfchen, wenn du nicht einschlafen kannst?



Das Schlüsselchen

Was für eine Aufregung! Morgen heiratete Tante Julia und Lilo sollte als Blumenmädchen in der Kirche vorausgehen! Und weil das Fest in einem richtigen Schloss stattfinden sollte, hatte die Mutter ein wunderschönes Kleid für Lilo gekauft, in dem sie wie eine Fee aussehen würde. Dazu wollte das Mädchen seine liebste Kette tragen, ein Bändchen mit einem winzigen silbernen Schlüssel als Anhänger.

Gerade als Lilo die Kette anlegen wollte, rutschte der Anhänger vom Bändchen, fiel zu Boden und war verschwunden.

Verzweifelt durchstöberte Lilo ihr ganzes Zimmer, doch nirgendwo war das Schlüsselchen zu finden. Sie schluchzte laut auf. Da fiel ihr Blick auf ein Loch neben dem Schrank. Vielleicht war der Schlüssel dort hineingekullert ...

Sie blickte in die dunkle Öffnung. Tatsächlich, da glitzerte etwas – der Schlüssel! Lilo überlegte, wie sie den Schlüssel aus dem engen Loch herausholen könnte. Ihr Finger war zu kurz, das Lineal war zu lang, der Bleistift zu dünn und die Fliegenklatsche zu flach. Alle Versuche, den Schlüssel herauszufischen, schlugen fehl.

Da steckte auf einmal ein Hamster keck seine Nase heraus, schnupperte und verschwand wieder, nur um einen Augenblick später mit dem Schlüsselchen im Maul herauszuspazieren und ihn geradewegs vor Lilo abzulegen!

Überglücklich nahm das Mädchen den Anhänger an sich. Doch weil Lilo dem Hamster nun auch eine Freude machen wollte, fragte sie, was er sich denn wünsche. Der Hamster gehörte zu der Sorte, die immer Hunger hatten, und blinzelte das Mädchen mit seinen schwarzen Kulleraugen an. Dazu fiepte er laut, bis Lilo deutlich das Wort »Käse« herauszuhören glaubte. Sie nahm den Hamster behutsam auf die Hand und eilte mit ihm in die Küche zum Kühlenschrank. Wie staunte da der Hamster über all die Vorräte, die darin gestapelt waren! Und inmitten dieses Paradieses lag ein riesengroßer Käse, so groß, wie ihn der Hamster noch nicht einmal in seinen Träumen gesehen hatte.

Lilo lachte und legte den Käse auf den Boden. »Das ist alles für dich, weil du mir geholfen hast«, sagte sie und drehte sich zu dem Hamster um. Doch der war schon mit einem Juchzer im Käse verschwunden. Nur sein Stummelschwänzchen ragte noch heraus und Lilo hörte herrliche Schmatzlaute ...

Und wenn du genau hinhörst, schmatzt der Hamster noch immer. Aber am besten hörst du es, wenn du jetzt schön leise bist und die Augen zumachst und ... pssst!



Antonia rettet einen Apfel

»Quak, quak ...« Ente Antonia schwamm gemütlich auf dem kleinen Fluss herum. Sie hatte ihren Lieblings-schirm aufgespannt: einen kleinen, bunten Schirm mit grünem Griff. Es regnete zwar nicht, aber der Schirm schützte die kleine Ente auch gegen die hei-ße Sonne. Antonia schwamm hin und her – da pikte sie plötzlich etwas in den Bauch. »Autsch!«, rief Antonia erschrocken. Vor ihr schwamm eine seltsame Kugel. Auf der einen Seite war sie rot und glatt, auf der anderen stachlig und braun.

»Was ist denn das?«, staunte die Ente. »Ich bin's, Igel Ferdi«, keuchte eine Stimme. Antonia drehte die Kugel vorsichtig. Dann lachte sie. »Aber Ferdi, warum klammerst du dich denn an diesem Apfel fest? Du kannst doch schwimmen!« Der Igel schnaufte. »Ja, aber mein schöner Apfel! Wenn ich ihn loslasse, schwimmt er ganz schnell den Fluss hinunter und ich sehe ihn nie wieder. Kannst du ihn nicht mit deinem Schnabel packen?« Die kleine Ente öffnete ihren Schnabel so weit sie konnte. Aber der Apfel passte nicht hinein. »Schade«, keuchte Igel Ferdi. »Was mache ich denn nun?« Da hatte die kleine Ente eine prima Idee. Sie drehte ihr buntes Schirmchen um und ließ es wie ein Schiff im Wasser schwimmen. »Leg den Apfel hinein«, sagte sie. Igel Ferdi schubste seinen Apfel in den Schirm. Dann schwamm er schnell ans Ufer.

»Puh, das war ganz schön anstrengend«, stöhnte er. Antonia schob mit ihren Flügeln den Schirm zwischen das Schilfgras hindurch und sogleich schnappte sich Igel Ferdi seinen Apfel. »Danke schön, Antonia!« Er freute sich. »Komm doch mit, dann essen wir zusammen leckere Apfelchips!« Na, und da konnte Antonia doch nun wirklich nicht Nein sagen!

Lass ein Plastikschälchen im Wasser schwimmen – wie viele Apfelstücke (oder Steinchen) kannst du hineinlegen, ohne dass es untergeht?



Eine Hausmaus für Fips

Quax und Fips wollten seilspringen. Dazu banden sie ein langes Seil an einen alten Baum. Fips hielt das andere Ende des Seils fest und schwang es in die Luft. »Spring!«, rief er Quax zu. Und der kleine Frosch hüpfte los. Nach einhundertundzwei Sprüngen japste Quax: »Ich kann nicht mehr – du bist dran!« Er plumpste neben Fips ins Gras.

Im selben Moment krachte es – und der Baum kippte um, gleich neben den kleinen Frosch. »War ich das?«, fragte Quax verwirrt. »Nein, der war doch schon ewig morsch«, beruhigte das kleine Schwein ihn. Neugierig hüpfte der Frosch näher. Da hörte er ein Schluchzen. »Buhu, wie furchtbar!« Es war Minna Mäuschen. »Meine Wohnung, es ist alles durcheinander und kaputt, buhu!« Fips lief zu ihr und tröstete sie. Bald schon hörte Minna auf zu weinen. »Wir helfen dir«, versprach das Schwein. Quax nickte eifrig. Schon kroch er in Minnas Wohnung und holte die ersten Möbel heraus. »Wir bringen erst mal alles zu mir«, meinte Fips. »Auf dem Bauernhof gibt es immer irgendwo ein freies Plätzchen.« Bald schon hatte sich herumgesprochen, dass Minna umziehen musste. Viele Tiere wollten ihr dabei helfen. Andere Mäuse, Eichhörnchen, der Maulwurf, Dackel Balduin, jeder trug etwas zum Bauernhof. »Wo möchtest du denn wohnen?«, fragte Fips die kleine Maus. »Am liebsten im Heu«, wisperte Minna. »Gern. Oben im Schweinstall lagert Heu, da bist du ganz nah bei mir.« Das gefiel Minna gut! Und schon bald hatten sie alles auf den Heuschober gebracht. Die kleine Maus war glücklich. Und Fips war es auch, denn er hatte sich schon immer eine kleine Hausmaus gewünscht! Weißt du, wo sich Mäuse gern verstecken? Und was sie am liebsten fressen?

